

# SWR2 MANUSKRIPT

---

ESSAYS FEATURES KOMMENTARE VORTRÄGE,

---

## SWR2 LESENSWERT KRITIK

**Thomas Strässle: Fake und Fiktion. Über die Erfindung von Wahrheit**

Hanser Verlag

ISBN 978-3-446-26229-4

88 Seiten

18 EUR

Rezension von Andrea Gnam

Freitag, 26.07.2019 (15:55 – 16:00 Uhr)

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

# SWR2 MANUSKRIFT

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Sind Fake-Nachrichten und erfundene Berichte über Ereignisse, die so nicht stattgefunden haben, ein spezifisches Problem unserer Zeit? Welche Mechanismen bedienen sie? Der Literaturwissenschaftler Thomas Strässle sucht in seinem Essay „Fake und Fiktion“ nach einer Antwort, indem er dem Fake mit dem klassischen Instrumentarium seines Faches zu Leibe rückt. Zunächst führt der Blick in diverse Herkunftswörterbücher im Englischen wie im Deutschen auf eine Spur, die vom englischen fake zum deutschen „fegen“ leitet, aber auch zu „fügen“. Fegen, das bedeutete einst „rein oder schön reiben“ und mit „fügen“ kommen wir der Sache schon ganz nah: *„Fügen heißt, etwas so bearbeiten, dass es passt – möglichst so wohlanschließend, dass man es nachher nicht mehr bemerkt.“* Das nahtlose Ineinandergreifen von tatsächlich Vorkommendem und Fingiertem ist nicht nur die Domäne des Fake-Produzenten, sondern es beschreibt seit Aristoteles, die Freiheit der Dichtkunst.

In der Literatur darf sogar dem Unmöglichen, sofern es nur glaubwürdig daherkommt, den Vorzug vor dem Möglichen gegeben werden, das oft auf den ersten Blick weniger einleuchtet als das gut begründete Unmögliche. Ob sich etwas tatsächlich so ereignet hat oder nur erfunden wurde, ist für den Wert literarischer Werke nicht von Belang.

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

# SWR2 MANUSKRIFT

Faszinierende Beispiele für Romane, die das Spiel mit scheinbar glaubwürdiger Dokumentation, unterstützt durch einen Fuß im Realen treiben, gibt es genug. Strässle nennt Wolfgang Hildesheimers Roman „Malbot“, der eine fiktive Biografie zu einer real existierenden historischen Figur entwirft und damit selbst einen gestandenen Mediävistikprofessor hinter das Licht zu führen verstand. Oder das Werk des Schweizer Autors Hermann Burger, der versehen mit eindrucksvoller linguistischer Fachterminologie einen so nicht existierenden Schweizer Dialekt analysiert: *„Die Literatur liebt es, die Leserschaft über den Status dessen in Unsicherheit zu wiegen, was erzählt wird. Was stimmt, und was ist erfunden?“* Das erzählerische Kalkül geht auf, wenn man Identifikationsangebote für den Leser bereithält, ihm also suggeriert, es gehe in der Botschaft „zumindest auch um ihn selbst“. Das kann man erreichen, indem man Figuren erfindet, in die sich die Leserschaft hineinversetzen kann, aber auch, in dem man auf affektive Reize setzt: Mitleid, Erschütterung, Lachen – all das, was schon in der antiken Literaturtheorie als Katharsis bezeichnet wurde.

Die Mittel, derer sich das heutige Fake zu bedienen weiß, sind also alt, fast könnte man sagen, altherwürdig. Es mag verblüffen, dass eine der Strategien des Fakes damit arbeitet, beim Erzählen auf Plausibilität zu setzen. Auch hier ist einmal mehr ein Blick auf die Herkunft des Begriffs erhellend: *„In der Plausibilität steckt der Applaus: Sie will Akklamation, von möglichst vielen Seiten. Was plausibel sein will, muss sich nach der Meinung einer Mehrheit oder zumindest einer Gruppe richten mit dem Ziel, von dieser als einleuchtend und glaubhaft befunden zu werden – und im Idealfall sogar die allgemeine Zustimmung zu erhalten“*, benennt Strässle das Umfeld des Wortes, das vom lateinischen „plausibilis“ – Beifall verdienend herrührt.

Auch was das „Historische Wörterbuch der Philosophie“ zur Kennzeichnung von „Suggestion“ bereithält, kann heutige Fake-Texte trefflich beschreiben: Mehrdeutigkeiten, ein Mangel an Struktur und schnelle Veränderungen in der Beweisführung, aber auch die Überraschung des Lesers durch Fragen, Wortspielereien, Witze gehören dazu. Strässles Essay argumentiert elegant und aufschlussreich. Es wäre indes hochinteressant gewesen, einmal tatsächlich einen aktuellen Faketext der literaturwissenschaftlichen Analyse zu unterziehen. Thomas Strässles Essay zeigt: Diese Wissenschaft ist überaus hilfreich, um die Struktur von gefakten Berichten zu erfassen, jedoch nicht, um konkret zu erkennen, ob ein Text Fake ist oder nicht. Da hilft nur Skepsis gegenüber den genannten Quellen und minutiöse Überprüfung. Auch gibt es einen großen, ungenannt bleibenden Unterschied

## **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

# SWR2 MANUSKRIPT

zwischen der im Bereich von Kunst und Literatur angesiedelter Fiktion – und dem Fake zu Zeiten des Netzes und der Empörungskultur: Die Rezeption erfolgt heute unmittelbar, die Reaktionen auch – mit stets ungewissem Ausgang. Diese neue Situation behandelt das Buch nicht.

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.